

ÖKOLOGISCH,
COOL, EINMALIG

HERBSTAUSGABE

 ESSEN
2017
GRÜNE HAUPTSTADT
EUROPAS
PROJEKT

Kinder Umwelt Zeitung

Gemeinsam mit Kindern für Kinder gemacht

Eine Stadt voller seltener Tier- und Pflanzenarten

Die Stadt Essen ist in diesem Jahr auch zur Grünen Hauptstadt Europas gewählt worden, weil sie sich besonders um die Artenvielfalt von Tieren und Pflanzen gekümmert hat.

Über die Hälfte der Fläche der Stadt Essen ist grün. Hier gibt es Wälder, Wiesen, Halden, Äcker und Gewässer. Auch Parkanlagen, Brachflächen und Friedhöfe gehören dazu. Aber grün ist nicht gleich grün. Deshalb sorgt eine Abteilung der Stadt, die Untere Naturschutzbehörde dafür, dass besonders bedrohte Arten wieder einen Lebensraum in der Stadt finden. Dabei gibt es eine Menge Erfolgserlebnisse.

Schillernd wie ein Smaragd – der Eisvogel

Vögel sind gute Bioindikatoren, sie zeigen Fachleuten sehr schnell an, ob eine Fläche ökologisch intakt ist. Jede Vogelart hat ihre eigenen Ansprüche an den Lebensraum. Nur wenn diese Ansprüche erfüllt sind, können sie dort dauerhaft leben. Ein gutes Beispiel dafür ist der Eisvogel. Er benötigt offene Wasserflächen und an den Ufern müssen Äste über das Wasser ragen. Diese benötigt er als Jagdansitz zur Fischjagd. Auch im Winter darf das Gewässer nicht komplett zufrieren, denn dann würde der Eisvogel verhungern. Deshalb liebt er fließende



Bäche und Flüsse. Aber ein Eisvogel muss auch brüten und dazu benötigt er eine lehmige Steilwand in der er seine Bruthöhle bauen kann. Diese kann bis zu einem Meter tief sein. Wenn du einmal einen Eisvogel sehen willst: Der ideale Platz ist die Fußgängerbrücke über einem Altarm in der Heisinger Ruhraue.

Neben dem Eisvogel haben sich eine ganze Reihe weiterer Vogelarten wieder ausgebreitet. Dazu gehört der majestätische Wanderfalke, der in ganz Deutschland schon fast ausgerottet war und viele Wasservögel wie Haubentaucher, Graureiher, Teichhuhn und Haubentaucher, die

von sauberen Gewässern profitieren. Aber auch andere Tiergruppen sind in Essen mit seltenen und bedrohten Arten vertreten. Dazu gehört die Kreuzkröte, die vor allem auf Halden und Industriebrachen lebt. Hier lebt auch die Blauflügelige Ödlandschrecke. Fast so groß wie ein Kinderfinger, kann sie viele Meter weit fliegen und zeigt dabei ihre leuchtend blauen Flügel.

Energiesparende Hausfassaden vertreiben Fledermäuse

Viele Gebäudefassaden werden erneuert, damit weniger Heizenergie verbraucht wird. Dabei verschwin-

den aber auch Nischen und kleine Höhlen für Fledermäuse, Spatzen, Mauersegler und Mehlschwalben. Die werden aber dringend benötigt, da diese Tiere hier ihre Jungen großziehen. Entsprechende Nisthilfen und -kästen, die derzeit auch schon in die Wärmedämmung der Hausfassaden mit eingebaut werden können, sorgen dafür, dass neuer Raum für diese Tiere geschaffen wird. Deshalb ziehen im Sommer auch weiterhin viele Mauersegler ihre Runden über der Stadt und Fledermäuse fliegen schaukelnd an Straßenlaternen, immer auf der Jagd nach einem fetten Nachtfalter.



Haubentaucher auf dem Baldeneysee

Freilaufende Hunde in der Natur

Ach wie süß, denkt sich so mancher, der seinen Hund frei über die Wiese laufen sieht. Süß mag sein, aber auch sehr gefährlich!

Die wenigsten Menschen wissen, dass dieser freilaufende Hund dafür sorgt, dass bodenbrütende Vögel wie Feldlerche, Rebhuhn oder Kiebitz dabei von ihren Nestern verschreckt werden. Dabei kühlen die Eier aus und sterben ab. Hat ein Hund zudem einmal die Jungvögel gerochen, wird er sie jagen und töten. Größere Hunde schaffen es sogar problemlos Kaninchen zu jagen und zu töten. Auch kleinere

Tiere wie Frösche oder Molche sind von freilaufenden Hunden bedroht. In Essen ist dies einer der Hauptgründe, warum manche Tierarten immer seltener werden.

Hunde gehören an die Leine

Damit es dazu nicht kommt und auch keine Menschen durch freilaufende Hunde belästigt und bedroht werden können, gehören



So bitte nicht, Hunde gehören an die Leine

Hunde grundsätzlich an die Leine. Ansonsten droht ein deftiges Bußgeld, das einige Hundert Euro betragen kann. Aber natürlich brauchen auch Hunde freien Auslauf. Dafür hat die Stadt Essen insgesamt 29 Hundewiesen in allen Stadtbezirken ausgewiesen. Hier können Hunde gefahrlos für die restliche Tierwelt frei toben, rennen, springen und mit anderen Hunden spielen. So kommt jeder zu seinem Recht.

Veranstaltungskalender Grüne Hauptstadt für Kinder

Zur Grünen Hauptstadt Europas gibt es auch für Kinder in jedem Monat spannende Veranstaltungen. Hier die Höhepunkte der kommenden Monate:

- **7. Oktober und 11. November 2017:** In einem **Koch-Workshop** für Kinder lernt ihr, auf gesunde und schmackhafte Art selbst zu kochen. Infos: info@beginenhof-essen.de
- **ganzjährig:** Jede Menge **kostenlose Umweltbildung** für die ganz Kleinen gibt es in 49 städtischen Kitas. In über 240 Aktionen mit der Ameise Ami werden Hochbeete angelegt, Gärten bepflanzt, Tiere beobachtet, Müll getrennt und vieles mehr.
- **bis zum 31. Dezember 2017:** Unter dem Titel „Meine Grüne Hauptstadt“ hat die Sparkasse Essen einen **Fotowettbewerb** ausgeschrieben. Dabei werden die Bilder gewinnen, die am besten verdeutlichen, wie du ganz persönlich die Grüne Hauptstadt in diesem Jahr erlebt hast. Jeder kann teilnehmen, ob Einheimischer oder Gast, Profi oder Jugendlerner. Die besten Bilder gehen dann in eine Ausstellung und bekommen zudem einen Geldpreis. Insgesamt werden 2.000 € zur Verfügung gestellt. Teilnahmebedingungen und Infos gibt es unter: <http://s.de/vls>

- **bis zum 31. Dezember 2017:** Wer einmal von euch ein **Ruhr-gebietskunstwerk** bestaunen möchte, ist herzlich eingeladen die Installation „Kunst auf Recyclingpapier“ von Roland Scheel im Unperfekthaus zu besuchen. Es hat jeden Tag zwischen 8 und 23 Uhr geöffnet.

Natürlich gibt es noch viele weitere Veranstaltungen, die ihr auch mit euren Eltern, Freunden und Bekannten besuchen könnt. Eine Übersicht findest du unter:
www.essengreen.capital und www.transitiontown-essen.de

RÄTSEL

Auf diesem Bild sind zwei Libellen zu sehen, was machen diese gerade?

Libellen sind grandiose Flieger und Jäger der Lüfte. Ihre Larvenzeit verbringen sie aber unter Wasser. Auch dort sind sie gefürchtete Jäger, die sogar kleine Fische verspeisen können. Hier siehst du zwei Libellen, die ganz eigenartig zusammen hängen. Was glaubst du machen diese beiden Libellen auf dem Foto?

Wenn du die Antwort kennst, schicke uns einfach eine E-Mail oder Postkarte mit der Lösung, deinem Namen und deinem Alter an folgende Adresse:



Kleinlibellen

Michael Godau, Kronenstraße 30, 45889 Gelsenkirchen, Mail: michaelgodau@freenet.de

Der Einsendeschluss ist der 10. November 2017. Unter den Einsendern der richtigen Lösung wird ein Büchergutschein im Wert von 20 € verlost.

WITZE

Manuel sieht auf seinem Balkon eine Schnecke und schmeißt diese vom ersten Stock in den Garten. Nach vier Monaten klingelt es an der Tür. Es ist die Schnecke, die sagt: „Was sollte das denn eben?“

Fliegt eine kleine Fliege knapp an einem Spinnennetz vorbei. Daraufhin ärgert sich die Spinne und ruft: „Warte nur ab kleine Fliege, morgen erwische ich dich!“ Nun streckt die Fliege ihre Zunge raus: „Ätsch, ich bin eine Eintagsfliege!“

Zwei Äpfel hängen am Apfelbaum. Sagt der eine Apfel: „Mensch, ist mir heute langweilig.“ Darauf der andere Apfel: „Kann ich nicht behaupten, ich habe gerade einen Wurm drinnen.“

SCHULWEGE IN ALLER WELT

Lange Wege, strenge Lehrer

Wie funktioniert eigentlich Schule in einem der ärmsten Länder der Welt? Wir haben dazu einmal das Land Togo besucht und uns dort mit Schulkindern und Lehrern unterhalten.

Togo ist ein kleines Land in Westafrika. Hier leben 7,7 Millionen Menschen, knapp doppelt so viele wie in Berlin. Togo ist auch ein sehr armes Land. In einer Tabelle der lebenswertesten Länder liegt es nur auf Platz 166 von 188 Staaten. Wie sehen hier die Schulen aus, was lernen die Schüler und wie kommen sie zur Schule? Um diese Fragen zu beantworten sind wir in die Provinz Maritime gefahren, genauer gesagt in ein Dorf in der Nähe der Stadt Tsévié. Schon die Fahrt vom Hauptstadtflughafen Lomé hierhin dauerte über vier Stunden, obwohl der nur rund 60 Kilometer entfernt liegt. Die Hauptstraße ist asphaltiert, hat aber an vielen Stellen bis zu einem Meter tiefe Löcher. Fährt man da hinein, ist der Wagen kaputt. In Tsévié angekommen, geht es dann nur noch über Schlamm-pisten weiter. Einmal steckten wir im Schlamm fest – gut, dass uns ein Geländewagenfahrer geholfen hat. Dabei sind wir nicht einmal durch einsame Regenwälder gefahren. Die sind längst abgeholzt und überall sind Felder, auf denen Bananen, Süßkartoffeln, Mais und Maniok angebaut werden.

Im Dorf angekommen haben wir uns zuerst mit dem Dorfvorsteher unterhalten. Er hat uns eine Menge über die Menschen im Dorf erzählt.



Ablu (links) und Ami: Zwei Schwestern aus Togo



In der Schule herrscht strenge Disziplin

Die meisten sind Ewe, das ist ein westafrikanisches Volk. Sie sprechen ihre eigene Sprache und viele Dorfbewohner sind Christen. Es gibt aber auch einige muslimische Bewohner und viele Anhänger des Voodoo-Glaubens.

Nicht jedes Dorf hat eine Schule

Das Dorf hat einen eigenen Brunnen, einen Straßenzugang, mehrere Läden und sogar einen Polizisten. Nur eine Schule hat das Dorf nicht. Wie kommen die Kinder aber nun zur Schule? Kein Problem sagt uns der Dorfvorsteher Koffi Mensah, drei Dörfer weiter gibt es eine Schule, dort hin geht es über Schlepppfade und Ackerwege. Rund sechs Kilometer hin und sechs Kilometer zurück müssen die Kinder laufen, das dauert

zusammen über drei Stunden. Deshalb gehen viele auch nicht jeden Tag zur Schule, denn sie müssen im Haushalt und auf dem Feld helfen. Die meisten Familien haben sechs bis zehn Kinder, oft leben die Väter in der Stadt um dort Geld zu verdienen und die Mütter müssen alleine den Haushalt führen. Damit alle genug zu essen bekommen, haben die meisten Familien ein paar Quadratmeter Land gepachtet, auf denen sie Grundnahrungsmittel anbauen. Einen Wasser- oder Stromanschluss für ihre hübschen Hütten haben sie nicht. Und zum Kochen muss zuerst einmal Holz für das Feuer gesammelt werden. Es gibt also viel zu tun.

Auswendig lernen und strenge Disziplin

Am nächsten Tag haben wir uns mit den beiden Schwestern Ablu (9 Jahre) und Ami (11 Jahre) auf den Weg zur Schule gemacht. Puh, ganz schön gefährlich. Wir mussten eine breite, dichtbefahrene Straße überqueren, auf der schon mehrere Kinder totgefahren wurden, dann haben wir eine



Endlich Schulschluss: In der Gruppe geht es nach Hause

Giftschlange vorbeihuschen gesehen und kurz vor Schluss sind wir ausgerutscht und landeten in einem kleinen dreckigen Tümpel. Die Mädchen haben laut gelacht, wie ungeschickt wir doch sind. In der Schule angekommen, gab



Wasser holen: Nachmittags helfen die Kinder bei alltäglichen Arbeiten

es zuerst ein Gebet für alle Kinder, dann begann der Unterricht. Rechnen, Französisch und Geografie standen auf dem Lehrplan. Beide Mädchen gehen übrigens in die gleiche dritte Klasse. Es wurde ganz viel auswendig gelerntes Wissen abgefragt und für zwei Jungs gab es auch Schläge vom Lehrer, weil sie den Unterricht gestört hatten.

Nach sechs Schulstunden ging es wieder nach Hause. Amis Mutter erzählte uns dann, dass es für sie sehr schwer ist beide Töchter zur Schule zu schicken, denn die Schule ist teuer. Ein Schulgeld ist zwar abgeschafft worden, aber Bücher, Stifte und Hefte müssen selbst bezahlt werden und auch der Lehrer erwartet von allen Schülern ein zusätzliches Honorar. Das ist zwar nicht erlaubt und nennt sich Korruption, aber ohne dieses Geld würden ihre Töchter geschlagen werden und bekämen ganz schlechte Noten. Trotz allem gehen Ablu und Ami gerne zur Schule, denn sie wollen viel lernen, um später in der Stadtverwaltung arbeiten zu können. Dann würden sie genug verdienen, um ihrer Familie ein besseres Leben zu ermöglichen.

Mit Mama oder Papa sicher zur Schule: Hol- und Bringzone

Befragungen an verschiedenen Essener Grundschulen haben gezeigt, dass über 30 Prozent der Grundschüler von ihren Eltern mit dem Auto zur Schule gebracht werden. Wird es Winter und das Wetter kalt und regnerisch sind es sogar noch mehr. Das führt dann bei manchen Schulen zu einem gefährlichen Autochaos. Halten auf dem Gehweg, aufgerissene Türen im dichten Verkehr, Staus, gefährdete Radfahrer und gestresste Eltern sind das Ergebnis. Um diese Gefährdung der Grundschüler zu beseitigen gibt es den Schulwegcheck, der nach einer wissenschaftlichen Auswertung der Beobachtungs- und Befragungsergebnisse dazu führen kann, dass Hol- und Bringzonen

eingerrichtet werden. Dies bedeutet, dass es in einer Entfernung von rund 400 Metern einen Elternparkplatz gibt. Hier werden die Kinder abgesetzt und gehen dann alleine, mit Freunden oder mit einem mitfahrenden Elternteil zu Fuß zur Schule. Die erste Schule in Essen die eine solche Hol- und Bringzone eingerichtet hat ist die Andreasschule in Rüttenscheid. Hier ist der Schulweg nun viel sicherer geworden. Bester Nebeneffekt: Durch den kurzen Spaziergang sind die Schüler in der ersten Stunde viel wacher und konzentrierter im Unterricht. Interessierte Schulen können sich gerne melden: Mail: info@mobilitaetwerkstatt.de oder bei Ute Zeise vom Umweltamt der Stadt Essen, Fon: 0201- 8859201.



Verkehrsschild für eine Hol- und Bringzone

Parking day – Traum von einer besseren Stadt

In Essen gibt es 3227 Straßen, von denen ein hoher Anteil ziemlich stark befahren oder dicht zugeparkt ist.

Egal, ob auf dem Weg zur Schule, zu Freunden oder zur Eisdielen – wahrscheinlich musst du fast immer eine stark befahrene Straße überqueren. Nun stell dir aber eine Stadt vor, in der es auf den Straßen anstatt ganz vieler Autos, ganz viel Platz zum

Spielen gibt. Wenn du in Ruhe draußen Inliner und Skateboard fahren könntest, anstatt ständig auf vorbeifahrende Autos zu achten. Oder wenn du Fußball spielen könntest ohne nach jedem dritten Schuss einem vorbeifahrenden 0 Auto Platz

zu machen. Wäre es nicht schön, wenn es in Essen mehr Spielplätze statt Parkplätze, mehr Bäume statt Asphalt und ganz viele Fahrradstraßen statt einem riesengroßen Automeer gäbe? Der Parking Day hat diese Wunschvorstellung einen

Tag lang zur Wirklichkeit gemacht. Statt Autos standen diesmal Hängematten und Liegestühle auf den Straßen. Ihr konntet auf der Straße spielen, Musik hören und alles das, was man sonst noch so braucht, um zu erleben wie sich eine grüne

Stadt anfühlen kann. Noch ist es nur für einen Tag, aber vielleicht, oder sagen wir hoffentlich sieht unsere Zukunft in Essen so aus.

Jana Pithan



Kinder und Erwachsene spielen und feiern beim Parking Day am 23. September 2017 in Essen-Holsterhausen: Straßen einmal ganz anders nutzen

Umweltschutz in Jugendhand

Umweltschutz geht nur die Erwachsenen etwas an? Und als Schülerin oder Schüler kann man ja eh nichts ändern.



Für eine bessere Welt lohnt es sich zu demonstrieren

Das sehen circa 800 Jugendliche in Deutschland ganz anders und engagieren sich deshalb in ungefähr 50 Städten in der Greenpeace Jugend (auch JAG genannt). Dabei informieren die 14-19 Jahre alten Jugendlichen und jungen Erwachsenen Menschen auf der Straße, protestieren mit kreativen Aktionen gegen die Zerstörung unseres Planeten und richten ihre Wünsche und Forderungen direkt an große Firmen oder PolitikerInnen.

Die Welt ein kleines bisschen besser machen

All dies und noch viel mehr unternehmen die Jugendlichen in ihrer Freizeit. Jeder ab 14 Jahren kann einfach vorbeikommen und mitmachen und für die 10- bis 14-Jährigen gibt es die Möglichkeit sich in einem Greenteam zu engagieren. Aber Greenpeace-Jugendliche arbeiten nicht nur in ihrer Stadt, sondern auch außerhalb zu den Greenpeace-Themen, wie etwa zum Schutz der Meere, zur Verhinderung

der Zerstörung der Wälder oder dem Schutz der Arktis, der Heimat von Eisbären, Robben und Walen. So treffen sich die Jugendlichen aus allen Ecken Deutschlands mehrmals im Jahr, um gemeinsam zu protestieren, Spaß zu haben und die Politiker daran zu erinnern, dass wir alle zusammen die Erde schützen müssen.



„Wir kämpfen für eine bessere und gerechtere Zukunft“

Erfolge gibt es mehr als du denkst

Greenpeace Jugendliche haben den Hersteller von KitKat dazu gebracht auf Palmöl in Schokoriegeln zu verzichten. Für Palmöl wird der Regenwald und somit auch das Zuhause der Orang-Utans zerstört. Des Weiteren haben Greenpeace Jugendliche in ganz Deutschland mehr als sieben Millionen Unterschriften für den Schutz der Arktis gesammelt und fordern aktuell Lidl dazu auf, nur noch Schweinefleisch zu verkaufen, das von Züchtern stammt die ihre Schweine besser halten, damit die Tiere nicht leiden. Dass der Protest der Greenpeace-Jugend nicht erst nach einer langen Zeit etwas bewirkt, zeigt ein Beispiel aus dem letzten Jahr. Im Oktober 2016 sprangen ungefähr 60 Greenpeace-Jugendliche mit wärmenden Anzügen in die Alster in Hamburg, andere blieben an Land und informierten die Fußgänger und Radfahrer. Gemeinsam haben die Jugend-

lichen gegen Plastik in Zahnpasta, Shampoo, Deodorant und Co demonstriert. Zwei Tage später rief dann der Chef einer der größten Firmen Europas an, die genau das machen, wogegen die Jugendlichen protestiert hatten und wollte Gespräche aufnehmen. Aus Angst, dass Greenpeace weiter protestiert.

Unsere Themen in Essen

In Essen hat die Greenpeace-Jugend in den letzten Jahren zu den Themen Meere, Arktis, Plastik, Verkehr, Fleisch, Klima und Wald

gearbeitet. Neben bunten Aktionen in Essen, z.B. für eine bessere Schweinehaltung oder gegen die Zerstörung des Regenwaldes waren die Essener Jugendlichen auch in ganz Deutschland unterwegs. So wurde über mehrere Wochen mit der Greenpeace-Jugend Münster und Bochum in allen drei Städten gegen Plastikmüll im Meer protestiert. Und natürlich war die Greenpeace-Jugend Essen auch bei den oben genannten Aktionen mit dabei.

Timo Förster



Was ist Greenpeace?

Eine der größten Umweltschutzorganisationen der Welt.

Seit wann gibt es Greenpeace?

Greenpeace wurde 1971 in Kanada gegründet, in Deutschland gibt es Greenpeace seit 1980.

Wo kämpft Greenpeace für eine bessere Umwelt?

Greenpeace gibt es fast überall auf der Welt. In Deutschland gibt es lokale Gruppen in 106 Städten.

Wer kann bei Greenpeacemitmachen?

In den Erwachsenengruppen alle Altersgruppen, in der Greenpeace Jugend alle 14- bis 19-Jährigen und alle 10- bis 14-Jährigen können sich bei den Greenpeace Kids/Greenteams engagieren

Wo gibt es weitere Infos zu Greenpeace?

www.greenpeace.de
www.greenpeace-jugend.de
www.kids.greenpeace.de

Was ist Mikroplastik?

Mikroplastik ist ein Begriff für winzig kleine Plastikpartikel, die man oft mit dem bloßen Auge kaum sehen kann. Offiziell bezeichnet man alle Kunststoffpartikel, die unter fünf Millimeter groß sind als Mikroplastik. Zum einen entsteht Mikroplastik, wenn größere Kunststoffteile, wie zum Beispiel Plastiktüten mit der Zeit zerfallen. Doch das meiste Mikroplastik befindet sich in vielen Kosmetikartikeln, die wir täglich benutzen, wie beispielsweise in Zahnpasta, Sonnencreme, Peeling, Shampoo und Duschgel. Oft bestehen zum Beispiel die kleinen Kügelchen in Peelings aus Mikroplastik. Außerdem



Hier kann Mikroplastik versteckt sein

gibt es auch flüssiges oder gelartiges Mikroplastik. Diese winzig kleinen Plastikpartikel sind so klein, dass sie von Kläranlagen nicht vollständig aus dem Abwasser herausgefiltert werden können. Dadurch geraten die Plastikteilchen dann ins Meer und werden von Muscheln, Würmern, Fischen und Seevögeln gefressen. Meeressäuger wie Wale und Robben ernähren sich von Fischen und nehmen so ebenfalls das Plastik in sich auf. Selbst wir Menschen essen Fische und Muscheln, also geraten die Teilchen auch in unseren Körper. Das hat schwerwiegende Folgen auf unsere Gesundheit. Die Chemikalien in Kunststoffen können zu Allergien, Fettleibigkeit und schlimmen Krankheiten wie Krebs und Herzerkrankungen führen. Zum Erhalt deiner eigenen Gesundheit und einer sauberen Umwelt ist es notwendig Mikroplastik so gut wie möglich zu vermeiden.

Jana Pithan

H	G	G	W	R	R	A	D	I	J	L	C	Z
H	W	R	U	P	O	L	H	O	P	S	S	D
S	C	H	N	A	H	R	R	A	D	E	A	L
H	B	E	I	S	B	A	E	R	H	E	W	U
J	K	T	S	N	C	B	J	L	W	E	G	I
T	D	F	R	O	B	B	E	J	L	L	R	Z
G	E	K	D	H	U	L	O	C	D	E	F	K
O	Z	V	U	P	F	H	F	B	G	F	F	L
S	S	F	T	H	U	K	T	E	J	A	F	A
P	I	N	G	U	I	N	H	L	L	N	G	O
H	O	U	P	O	D	H	U	U	P	T	V	Z
R	A	L	A	D	H	S	N	G	B	F	I	U
M	P	L	A	F	N	W	M	A	M	H	U	I
H	L	U	D	R	F	Z	B	W	X	Z	H	H
I	U	T	A	W	F	H	C	A	G	U	R	U
L	H	O	U	R	S	U	F	L	Y	I	D	L
A	T	H	U	K	V	B	C	D	E	L	A	U
Y	X	N	L	T	T	T	D	H	V	U	O	T
D	P	B	Q	U	R	A	O	H	S	I	I	F

Umweltschutz hart am Wind

Das Schiff „Beluga 2“ ist seit über zehn Jahren für die Umweltschutzorganisation Greenpeace im Einsatz und ist gerade mit einer Ausstellung auf Deutschland-Reise.

Die „Beluga 2“ wurde zwischen 2003 und 2004 als erstes Schiff überhaupt speziell für Greenpeace geplant und gebaut. Ermöglicht wurde dies durch das Erbe von Frau Ilse Vormann. Obwohl das 33 Meter lange und 6 Meter breite Schiff erst 13 Jahre alt ist wird die „Beluga 2“ von Besuchern häufig viel älter eingeschätzt. „Die meisten Leute denken, das Schiff sei 60 bis 100 Jahre alt.“, sagt Max aus Hamburg, der für eine Woche mit vier weiteren Freiwilligen an Bord der Besatzung hilft und BesucherInnen über das Schiff führt. Das liege vor allem an der alten traditionellen holländischen Bauweise, sagt Uwe, der Kapitän an Bord. Das Schiff sei aber mit der modernsten Technik ausgerüstet.

Die Beluga 2 ist ein Plattbodenboot, d.h. der Boden des Schiffes

ist flach wie der Boden einer Sporthalle. Das Schwert, welches normalerweise ein Segelschiff stabilisiert und sich am Kiel des Schiffes befindet ist bei Plattbodenschiffen gleich zweifach vorhanden und befindet sich an beiden Seiten des Schiffes.

Gut gerüstet für flache Meere, Flüsse und Kanäle

„Dadurch ist das Schiff bei hohen Wellen zwar unruhiger als andere Schiffe, wir haben aber nur einen Tiefgang von 1,8 Meter und können so alle europäischen Flüsse und Nord- und Ostsee befahren.“, sagt Uwe. Im Moment ist der Motorsegler auf großer Deutschland-Reise und war auch schon im Ruhrgebiet. Das Ziel ist nach einem Abstecher nach Süddeutschland, die Klimakonferenz im November in Bonn.



Viel jünger als gedacht: Die Beluga 2 von Greenpeace

Hier treffen sich alle Regierungschefs und verhandeln über die Zukunft unserer Erde. An Bord der Beluga 2 befindet sich eine Ausstellung zum Thema Klimawandel und Migration. Hier erklärt Fawad, der ursprünglich aus Afghanistan kommt, wie Überschwemmungen oder Dürren dazu führen, dass Menschen ihre Häuser, Schulen, und Tiere zurücklassen und flüchten müssen.

In den vergangenen Jahren, ist die Beluga 2 schon viel gereist und war für eine Forschungsreise in Schottland, hat Schutzmaßnahmen für das Riff um die Insel Sylt getroffen und die Regierungen der Welt beim G20-Gipfel in Hamburg dazu aufgefordert die Umwelt stärker zu schützen.

Timo Förster



Belguawal, Namensgeber für das Greenpeace-Schiff

- Name: Beluga 2
- Baujahr: 2003/2004
- Bauort: Wolgast in Mecklenburg-Vorpommern
- Schiffstyp: Plattbodenboot, Motorsegler
- Länge: 33 Meter
- Breite: 6 Meter
- Tiefgang: 1,90 Meter
- Segelfläche: 320 Quadratmeter
- Motorleistung: 235 PS
- Sonstiges: umklappbare Masten; großer Ausstellungsraum im Bauch des Schiffes
- Namensgeber: Beluga, das ist eine kleine, weiße Walart der Arktis

Wörterrätsel Autos, wohin das Auge auch schaut

Finde in diesem Buchstabensalat die sechs versteckten Wörter, die Tierarten der Arktis und Antarktis beschreiben...

Wie viel Platz braucht ein Auto? Diese Frage würden die meisten Menschen wohl mit ungefähr 5 mal 2,5 Metern beantworten.

Doch Autos brauchen nicht nur die Fläche auf der sie stehen, denn sie fahren auch und dafür brauchen sie eine riesige Fläche.

In Deutschland sind das ungefähr 18.000 Quadratkilometer, das ist die vierfache Fläche des gesamten Ruhrgebietes. Die Stadt Essen ist übrigens nur 210 Quadratkilometer groß. Natürlich benutzen nicht nur Autos die Straßen, aber es sitzt häufig nur eine Person in einem Auto. Wer kennt es nicht, wenn man morgens mit dem Fahrrad, zu Fuß oder mit Bus oder Bahn zur Schule kommt und in den Autos sitzen nur einzelne Personen auf dem Weg zur Arbeit. Und wenn jeder alleine im Auto fährt gibt es mehr Autos auf der Straße. Diese Autos führen zu einem dazu, dass die Straßen gefährlicher werden und Kinder hier nicht mehr spielen können, da quasi ständig ein Auto vorbeifährt. Zum anderen werden

viele Parkplätze benötigt, die dann Platz für Fußballplätze, Spielplätze, Wälder oder Parks wegnehmen, obwohl die Parkplätze nur wenige Stunden benutzt werden. Und nicht nur Kinder würden sich über weniger Parkplätze und mehr Parks freuen. Auch Tiere, wie Bienen, Vögel und Eichhörnchen hätten mehr

Platz zum Leben und die Luft in Essen würde besser werden.

Wenn sich also mehrere Leute ein Auto teilen würden, bräuchte man weniger Parkplätze und es könnten mehr Spielplätze oder Parks gebaut werden.

Timo Förster



Platz für Autos oder Platz für Menschen – Carsharing könnte den Bedarf an Parkplätzen deutlich verringern

BRAUNKOHLE – Energieträger von gestern

Unser Land braucht viel Energie, sehr viel Energie. Viel mehr als die meisten anderen Länder.



Riesiger Braunkohlebagger

Nur sechs Staaten auf dieser Welt verbrauchen mehr Energie. Zwei Drittel unseres Stroms gewinnen wir dabei immer noch aus fossilen Brennstoffen. Auf Platz eins steht die Braunkohle mit 23 Prozent.

Dabei ist Braunkohle ein besonders umweltschädlicher Brennstoff und auch der Abbau wirft eine Menge großer Probleme auf. Braunkohle wird auch in Deutschland gefördert. Dabei entstehen riesige Abbaugruben, da die Kohle im Tagebau gefördert wird. Vom Tagebau wird die abgebaute Kohle dann mit speziellen Kohlezügen zu Braunkohlekraftwerken gebracht. Natürlich brauchen die Kraftwerke immer mehr Kohle, und so wird auch der Tagebau immer und immer größer. Leider befinden sich auch Dörfer in der Umgebung des Tagebaus. Wächst der Tagebau, müssen diese Dörfer und deren Menschen weichen. Die Dörfer werden abgerissen und die Menschen dort

müssen ihr altes Leben zurücklassen und in ein neues Dorf ziehen. Viele trifft das sehr schwer, ganze Familien müssen alles zurücklassen. Die Schule der Kinder, die alte Dorfkirche und vor allem die Gemeinschaft des alten Dorfs verschwinden. Denn längst nicht alle ehemaligen Anwohner ziehen auch in das neue Dorf. Nein, gerade einmal etwas mehr als die Hälfte. Der Rest zieht in weiter entfernte Dörfer und Städte und verteilt sich über ganz Deutschland.

Immenrath – Ein Dorf das es nicht mehr gibt

Genau dies ist auch in Immenrath passiert. Vor etwa 20 Jahren erfuhren die Anwohner, dass auch ihr Dorf in ein paar Jahren weggebaggert werden würde. 2006 begann die Umsiedelung der Bewohner. Jetzt wohnen nur noch drei Familien in dem Dorf. Sie wollen Widerstand leisten. Doch bald müssen

auch sie das Dorf endgültig verlassen. Viele Häuser wurden bereits abgerissen, andere stehen leer als Ruinen am Straßenrand. Einige der alten Bewohner sind noch ein letztes Mal in ihre alte Heimat zurückgekehrt, um zu sehen wie ihr ehemaliges Haus nun zu Schutt und Asche wird. In ein paar Jahren wird von Immenrath nichts mehr übrig sein. Wie es teilweise schon bei den 15 anderen Dörfern der Fall ist, die der Braunkohle zum Opfer gefallen sind.

Ab 2045, wenn der Energiebetreiber RWE den Braunkohleabbau beenden wird, sollen sich die Gruben bis 2085 langsam in riesige Seen verwandeln. Einer davon wird mit einer Fläche von 42 Quadratkilometern zu einem der zehn größten Seen Deutschlands werden.

Protest gegen Braunkohle

Sehr viele Menschen wehren sich gegen die Braunkohle und gegen den Abbau. Sie versuchen mit friedlichem und kreativem Protest die Aufmerksamkeit auf das Thema zu lenken. So zum Beispiel auch mit der Aktion „RoteLinie“, die im Sommer dieses Jahres stattfand. Dort haben sich etwa 3.000 Menschen versammelt und sich in einer langen Menschenkette aufgestellt. Damit wollten sie für einen schnellen Kohleausstieg demonstrieren und zeigen, wie viele Menschen gegen die weitere Nutzung von Kohleenergie sind.

Paula Ebbers

Überall nur Müll – muss das sein?

Wem von euch ist dies nicht auch schon mal passiert? Ihr lauft die Ruhr entlang, dann kommt so was: Müll auf den Wegen, Müll auf den Wiesen, Müll im Wasser und Müll im Wald und wenn man an einem Mülleimer vorbeikommt, liegt der Müll oft daneben. Das finden wir von Greenpeace nicht

nur ziemlich hässlich, sondern richtig nervig. Da fragen wir uns, wieso man den Müll nicht einfach in den Mülleimer werfen kann. Da gehört er hin und wird anschließend umweltgerecht entsorgt. Die Natur hat auch darunter zu leiden, vor allem wenn Materialien wie Plastik, die nicht verrotten können, über Mona-

te oder Jahre dort liegen bleiben und dadurch Tiere oder Pflanzen beeinträchtigt oder sogar getötet werden können. Ich hoffe, dass in Zukunft weniger Müll an der Ruhr rumliegt! Es wäre für uns alle besser.

Silas Dellnitz



Jugendgruppe von Greenpeace Essen

NAJU – Ernten leicht gemacht

Von den gesammelten Früchten unserer Streuobstwiesen werden rund 1.000 Kästen Apfelsaft hergestellt. Aber welche Arbeit steckt dahinter, um so viele Äpfel zusammen zu bekommen? Dazu muss man sie erst einmal vom Baum runter bekommen. Hierfür benutzen wir einfach sehr, sehr lange Rüttelstangen um damit ganz kräftig am Baum zu rütteln und zu schütteln. Mit viel Krafteinsatz fallen nun fast alle Äpfel vom Baum. Dann werden die Äpfel eingesammelt und in Säcke gepackt. Manchmal muss man aber auch mit Leitern auf die rund sechs Meter hohen Bäume klettern um die schönsten und saftigsten Äpfel vom Baum herunter zu holen. Aber sicherlich habt ihr keine Probleme damit. Die meisten Jungen und Mädchen sind schon aus Lust am Ernten auf die Bäume hinaufgeklettert,

bevor wir überhaupt gesagt haben was wir auf unserer Wiese vorhaben. Da wir die rund 2.000 Kilogramm (dass sind genau zwei Tonnen) an Äpfeln nicht mit unserer kleinen Saftpresse alleine pressen können, werden die Äpfel zu einer Süßmosterei gefahren. Dort werden dann die schlechten Äpfel aussortiert und die Guten werden dann zu unserem Apfelsaft weiterverarbeitet.

Maverik Fiedler



Nach der Ernte ruhen die Obstbäume

Apfelsaft und Honig



Kleine Stärkung zwischendurch: Marmeladenbrot und Apfelsaft

Bei uns in der Voßgätters Mühle gibt es nicht nur coole Projekte und Angebote! Nein, bei uns kann man auch Apfelsaft und Honig kaufen. Der Honig wird von unseren eigenen Bienen im Mühlgarten produziert. Und der Apfelsaft kommt von den Äpfeln, die auf unseren Streuobstwiesen wachsen. Diese sammeln wir mit vielen fleißigen Helfern, wie zum Beispiel Kindern in eurem Alter, ein und bringen sie dann anschließend zu einer Mosterei nach Heiligenhaus. Durch diese gute Zusammenarbeit stellen wir im Jahr rund 1.000 Kästen NAJU-Apfelsaft her. Und der ist garantiert öko.

Maverik Fiedler

NAJU – wir erleben die Natur

Ihr habt euch bestimmt beim lesen des Textes über die Streuobstwiesen gefragt: wer oder was ist diese NAJU? Die NAJU (Naturschutzjugend) ist der Jugendverein des NABU (Naturschutzbund). Das Besondere an unserem kleinen Verein in Essen/Mülheim ist, dass wir im Frühjahr 1990 ein eigenständiger Verein wurden, der vom NABU unabhängig ist. Dennoch arbeiten wir eng mit ihm zusammen. Wir haben ein wunderschönes Zuhause

in einer alten Mühle, der „Voßgätters Mühle“ in Essen-Borbeck gefunden. Hier haben wir Seminar-, Labor- und Spielräume. Unser Team ist zwar klein und überschaubar, dafür aber das beste in Sachen Spaß und Umweltschutz. Ihr seid natürlich herzlich eingeladen einmal vorbeizuschauen oder an einer unserer spannenden Veranstaltungen teilzunehmen. Jede Menge Infos gibt es unter: www.nabu-ruhr.de/über-uns/naju-im-nabu/



Gemeinsame Aktivitäten in der Natur

Auf wertvolle Dinge muss man gut aufpassen

Die NAJU Essen/Mülheim kümmert sich um insgesamt sieben Streuobstwiesen in Essen und Mülheim. Zusammengerechnet sind die Wiesen ungefähr so groß wie elf Fußballfelder! Da fällt ganz schön viel Arbeit an. Die ca. 450 Obstbäume müssen im Winter geschnitten werden, damit sie gesund bleiben und viele Äpfel tragen; die Schafe müssen gut versorgt werden und im Sommer muss man die Wiesen mähen, die vielen Äpfel ernten und zur Mosterei bringen. Auch wenn es immer viel zu tun gibt, macht das Ganze großen Spaß. Vor allem, weil man weiß, dass man durch diese Arbeit vielen verschiedenen Tieren und Pflanzen ein Zuhause bietet.

Leider gibt es immer weniger Streuobstwiesen. Dafür gibt es viele verschiedene Gründe. Nur allzu oft muss der Platz für etwas Anderes herhalten; zum Beispiel für neue Wohnhäuser und ein Gewerbegebiet. Ein weiterer Grund ist vielleicht, dass man die Streuobstwiesen rund ums Jahr intensiv pflegen muss, damit sie einen guten Lebensraum für Tiere und Pflanzen darstellen können. Das ist, wie



ihr bereits gelesen habt, sehr viel Arbeit. Außerdem wissen viele Menschen heute nicht mehr, was Streuobstwiesen sind oder dass es diese Wiesen oft ganz in ihrer Nähe gibt.

Deshalb ist ein ganz wichtiger Teil unserer Arbeit, die Menschen über den Streuobstwienschutz zu informieren. Jeder, ob Groß oder Klein kann dabei helfen, die Streuobstwiesen zu schützen! Ob man bei der Apfelernte mit anpackt oder dabei hilft, die Schafe zu versorgen; es gibt viel Spannendes zu tun und damit leistet man einen wichtigen Beitrag, diese Wiesen zu erhalten. Natürlich ist es auch wichtig, dass neue Bäume oder Obstwiesen gepflanzt werden; wichtig ist es aber auch, die Wiesen die es schon gibt, zu schützen.

Artenvielfalt auf der Streuobstwiese

Streuobstwiesen, nie gehört, was ist denn das?



Alte Apfelbäume auf einer Streuobstwiese

Ganz einfach: Streuobstwiesen sind Wiesen, auf denen Obstbäume verstreut stehen oder auf denen die Streu, das Futter für Rinder, Pferde und Schafe gewonnen wird. Dies bedeutet, dass die Obstbäume relativ weit auseinander stehen und sich zwischen den Bäumen artenreiche Wiesen entwickelt haben. Deshalb sind Streuobstwiesen heute sehr wertvolle und geschützte Lebensräume. Sie werden nur extensiv bewirtschaftet und fast gar nicht gedüngt. Auch Gift wird hier nicht gespritzt. Deshalb sind es Orte an denen viele seltene und bedrohte Tier- und Pflanzenarten leben. Typische Arten einer Streuobstwiese sind verschiedene Schmetterlingsarten, Heuschrecken und Ameisen, genauso wie Molche, Spitzmäuse und Igel. Aber

auch Fledermäuse finden hier genügend Nahrung auf ihren nächtlichen Jagdzügen. Bunte Vögel wie der Stieglitz, der Grünspecht oder der Gartenrotschwanz finden in

den alten Obstbäumen Verstecke um ihre Jungen großzuziehen. Und manchmal lebt auf so einer Streuobstwiese sogar ein Steinkauzpaarchen.

Totholz ist ökologisch sehr wertvoll

Natürlich passiert es auch manchmal, dass einer der alten Obstbäume umkippt. Das ist aber kein Problem, denn das Totholz wird meistens an den Rändern der Streuobstwiesen abgelegt um damit weiteren Lebensraum für alle möglichen Amphibien und Käfer zu schaffen. Ob in Baumhöhlen oder Erdlöchern, hoch in den Zweigen, im abgestorbenen Holz oder im hohen Gras – Nahrung und Verstecke gibt es auf einer Streuobstwiese



Nach der Apfelernte kann man noch Blümchen pflücken

Schafe sind ganz schön vielseitige Tiere

Schafe sind Landschaftspfleger, außerdem produzieren sie Wolle, Milch und Fleisch.

Die Herde des NAJUs in Essen besteht aus verschiedenen alten und gefährdeten Schafrassen. Insgesamt haben wir vier verschiedene Schafrassen mit 39 Tieren. Dazu zählen fünf Böcke, also männliche Schafe, 23 weibliche Tiere, die Auen und elf Lämmer. Sie leben gemischt auf verschiedenen kleineren Flächen, die wir für sie eingezäunt haben. Zu den Rassen die wir züchten gehören Weiß- und Grauehörnte Heidschnucken, Coburger Füchse und Rauhwollige Pommersche Landschafts- und daher nicht von wirtschaftlichem Interesse sind. Zudem haben wir das Projekt der „Mini-Schäfer“, bei dem Kinder die traditionelle Schafhaltung und -pflege, also sozusagen das „kleine Ein-mal-Eins“ der Schafpflege lernen. Dabei lernt man zum Beispiel, was die Schafe fressen dürfen und wie man sie das Jahr über richtig versorgt. Die meiste Zeit im Jahr wechseln die einzelnen Schafgruppen zwischen verschiedenen Wiesen in Essen und Mülheim hin und her, da sie wunderbar als natürliche Rasenmäher eingesetzt werden können. Dies habt ihr vielleicht schon einmal an den Nordseedeichen in Ostfriesland oder in Schleswig-Holstein gesehen. Damit sorgen wir dafür, dass die Schafe immer genug Nahrung haben und die Wiesen nicht zu übermäßig beansprucht werden.

Schafpflege will gelernt sein

Unser Ziel ist es, die alten Arten zu erhalten, die in der regulären Viehzucht bei Großbauern längst verschwunden sind, da sie weder viel Fleisch noch sehr viel Wolle liefern

Diese Form der Beweidung und Landwirtschaft ist besonders nachhaltig und umweltfreundlich.

Schafe halten macht eine Menge Arbeit

Über das Jahr verteilt fallen viele verschiedene Aufgaben für einen Schäfer an. Im Sommer stehen die Schafe auf der Weide, weshalb sie nur mit wenig zusätzlichem Futter versorgt werden müssen. Da es jedoch sehr warm ist, werden die Schafe in dieser Zeit geschoren und auf Parasiten untersucht. Die heutigen Schafe verbringen immer mehr Zeit auf der selben Fläche, da die Grünflächen durch die Städteausweitung immer kleiner werden. Laufen Schafe nicht genug, können sich ihre Klauen (Fußnägel) nicht mehr richtig

reichlich, das ganze Jahr hindurch. So bilden sich neue Lebensgemeinschaften der Baum- und Wiesenbewohner. Die NAJU setzt sich schon seit vielen Jahren für den Erhalt von verschiedenen Streuobstwiesen in Essen ein. Aber nicht nur auf den eigenen Streuobstwiesen, sondern auch auf Streuobstwiesen von anderen Flächenbesitzern. Hier kaufen wir die Ernte auf, damit sich der Erhalt und die Pflege für sie lohnt. Um diesen Lebensraum auch in Zukunft zu erhalten werden von der NAJU regelmäßig hochstämmige Obstbäume alter, seltener Sorten nachgepflanzt und die noch intakten Bestände gepflegt. Hochstämmige Obstbäumen sind Bäume, deren Verzweigung erst ab 1,80 Meter beginnt.

Maverik Fiedler

Mein schönstes Erlebnis auf der Streuobstwiese

Mein schönstes Erlebnis auf der Streuobstwiese war die Wiesenmähd. Unsere Obstwiesen werden immer einmal pro Jahr im Sommer gemäht, damit sie nicht nach und nach zuwachsen. Bei der Wiesenmähd fährt jemand mit dem Balkenmäher über die Wiese. Der Balkenmäher ist eine Maschine, die vorne zwei Messer hat, die sich die ganze Zeit überschneiden. Der Balkenmäher darf nur von einem Erwachsenen bedient werden. Das Schöne an der Wiesenmähd ist, dass, wenn das frisch gemähte Gras abgetragen ist, ganz viele kleine Frösche und Kröten über die Wiese hüpfen.

Oskar Burneleit



Lämmchen sind so süß

Hier muss nicht mehr gemäht werden: Schafherde als Landschaftspfleger.

abnutzen, was der ein oder andere von euch vielleicht auch von den Pfoten seiner Kaninchen kennt. Die Klauen muss man dann regelmäßig schneiden, was die Schafe nicht besonders gerne mögen. Es tut ihnen aber nicht weh. Es ist wie bei uns, wenn du deine Fußnägel geschnitten bekommst. Im Herbst wird dann der Stall für den Winter vorbereitet, damit die Tiere es im Winter schön warm haben. Außerdem werden die Böcke zu den weiblichen Schafen gelassen, welche dann gemeinsam die Lämmer zeugen. Den Winter verbringen die Schafe dann in einem Winterstall mit angrenzender kleiner Weide. Da zu dieser Jahreszeit die Gräser aber nicht mehr wachsen, müssen die Schafe zusätzlich mit Heu und Kraftfutter versorgt werden. Im Frühling geht es dann endlich wieder auf die Wiesen, jedoch erst nur für kurze Zeitabschnitte, die dann langsam verlängert werden, da die Tiere nicht sofort soviel frisches Gras fressen können ohne Magenprobleme zu bekommen. Zu dieser Zeit bekommen sie dann auch ihre süßen Lämmer, die dann über das junge Gras toll sein können, während wir die Ställe ausmisten müssen. So gibt es das ganze Jahr über was zu tun, weshalb die Arbeit mit den Schafen nie langweilig wird.

Maverik Fiedler, Joshua Abke

Artenschutz KINDERLEICHT gemacht

Jeder von uns kann etwas für die Artenvielfalt in unserer Stadt tun. Manches ist ganz einfach, kostet wenig und macht sogar eine Menge Spaß. Und das wichtigste ist, es hilft seltenen Arten in der Stadt zu überleben. Wir wollen dir hier drei Vorschläge machen:

Die kleine Spatzenkolonie

Haussperlinge gab es noch vor 30 Jahren fast überall in den Städten. Selbst mitten in der Essener City pickten sie die Krümel vor Restaurants und Cafés. Heute sind sie selten geworden. Ein Grund dafür sind fehlende Brutmöglichkeiten. Haussperlinge brüten hauptsächlich in Gebäudenischen. In einem normalen Vogelhäuschen wirst du sie nicht finden. Sie lieben die Geselligkeit und brüten nur in Kolonien. Deshalb gibt es extra Spatzenhäuser mit drei bis acht Brutplätzen, die an Hauswänden befestigt werden. Die kannst du dir selbst zusammen bauen oder auch als Bausatz kaufen. Wichtig für Spatzen sind zudem ein Sandplatz, indem sie ihr Gefieder pudern können, jede Menge Gebüsche



C-Falter auf einer blumenreichen Baumscheibe

in denen sie sich verstecken können und ein naturnaher Garten mit vielen Insekten. Diese benötigen Spatzen nämlich für die Aufzucht ihrer Jungen. Weitere Infos gibt es unter: www.spatzenhilfe.de

Das sonnenliebende Insektenhotel

Wildbienen, Grab-, Schlupf- und Wegwespen, Florfliegen und Ohrenkneifer sind Insekten, die sich von anderen Insekten, von Blütenstaub und Nektar ernähren. Sie sind für das Gleichgewicht in der Natur von großer Bedeutung. Ohne Bienen und Hummeln werden viele

Pflanzen nicht bestäubt und bilden somit keine Samen aus. Dies bedeutet, es gibt keine leckeren Beeren, kein Obst und manche Arten können sich nicht mehr vermehren. Um diese Insektenarten zu schützen, kannst du ganz einfach ein Insektenhotel selber bauen. Dazu benötigst du verschiedene Holzklötze, in die du Löcher von 10 bis 20 Zentimeter Länge und verschiedenen Durchmesser von 3 bis 9 Millimetern bohrst. Du solltest dabei kein Nadelholz nehmen, da es noch ausharzt und zudem sehr schnell splittert. Zusätzlich eignen sich auch verschiedene hohle Pflanzenstängel wie Bambus,

Staudenknöterich oder Schilfgras. Wichtig dabei ist, dass die Schnittkante nicht ausgerissen ist. Ganz wichtig: Das fertige Insektenhotel sollte nicht im Schatten aufgehängt werden und seine Frontseite sollte nach Süden zeigen. Weitere Infos gibt es unter: www.insekten-hotels.de

Die begrünte Baumscheibe

Baumscheiben sind der Boden unter dem unteren Ende eines Baumstammes. Viele Straßenbäume in Essen haben nur eine sehr kleine Baumscheibe. Der Boden ist oft verdichtet durch parkende Autos, abgestellte Müllbehälter oder durch das Betreten von Menschen.

Dies tut unseren Straßenbäumen gar nicht gut. Hier kannst du deinem Lieblingsbaum vor deiner Wohnung schnell helfen. Versuche einmal den Boden mit einer Hacke aufzulockern und säe ein paar Kräuter ein. Dann heißt es noch fleißig gießen, dass bringt die Kräuter zum auskeimen und hilft dem Baum in Trockenzeiten. Fachliche Hilfe gibt es zudem bei Grün und Gruga, hier kannst du auch eine kostenlose Patenschaft für deine Baumscheibe übernehmen. Auch Herr Kayser (E-Mail: essen@vcd.org) vom Verkehrsclub Deutschland kann dir ganz viele Anregungen geben. Weitere Infos gibt es unter: www.naju-wiki.de/index.php/Baumscheiben



Insektenhotels bieten vielen Wildbienen ein sicheres Zuhause

Spannendes aus dem Ruhrgebiet

Wusstest du schon, ...

- dass es in Essen einen eigenen Betrieb gibt, der sich um die Pflege und Entwicklung der städtischen Grünanlagen kümmert? Dieser nennt sich Grün und Gruga. Er ist für den Grugapark zuständig, genauso wie für 23 städtische Friedhöfe, 423 Spielplätze, über 800 Grünanlagen und weitere Naturflächen.

- dass es seit 1995 die Schule Natur im Grugapark gibt? Unter dem Motto „Wissen macht Spaß“ bietet sie über 1.500 Veranstaltungen pro Jahr für Kinder und Jugendliche an. Hier kannst du etwas über die Unterwasserwelt der einheimischen Tümpel und Teiche erfahren, tropische Pflanzen in den Gewächshäusern kennenlernen oder in einem spannenden Ort deinen Geburtstag feiern. Weitere Infos findest du unter: www.grugapark.de/schule-natur.html

- dass es in Essen über 100 verschiedene Brutvogelarten gibt? Darunter auch so seltene wie den Eisvogel, die Feldlerche oder den Kiebitz. Daneben gibt es auch 13 verschiedene Arten von Fröschen, Kröten und Molchen und sogar 32 verschiedene Libellenarten. Während man die Tierarten sehr genau kennt, gibt es bei den Pflanzenarten noch eine Menge Wissenslücken. Aber allein auf der Fläche des Weltkulturerbes „Zeche Zollverein“ leben 450 verschiedene Pflanzenarten. Viele sind davon aber Einwanderer aus anderen Ländern und Kontinenten.

- dass es in Essen keine große Windkraftanlage gibt? Dafür wird aber an mehreren Kraftwerken an der Ruhr sauberer Strom aus Wasserkraft gewonnen. Eines dieser Kraftwerke ist die Horster Mühle, ein Kulturdenkmal das für rund 2.500 Essener Haushalte den Strom liefert. Sehr viel leistungsstärker ist das Wasserkraftwerk Baldeney. Es wurde in den 1930er Jahren gebaut und befindet sich im Bereich an der Staumauer des Baldeneysees. Es kann an manchen Tagen besichtigt werden.



Alltagstipp

Rausreißen, rausreißen, rausreißen

Keine Wildpflanze in Essen wächst so schnell wie der Japanische Staudenknöterich. Ab Mitte April schießt er förmlich aus der Erde. An warmen Tagen wächst er bis zu 20 Zentimeter pro Tag. Du findest ihn fast überall. Er wächst auf Bahndämmen, in Gebüschen, an Straßenrändern, in Gärten, auf Brachflächen und sogar mitten im



Japanischer Staudenknöterich

Wald. Er ist gut an seinen großen beblätterten, hohlen Stielen erkennbar, die bis zu vier Meter hoch werden können. Alle oberirdischen Teile dieser Pflanze sterben beim ersten Frost im Herbst. Im Frühjahr wachsen wieder neue Triebe aus den Wurzeln. Da diese Pflanze ein invasiver Neophyt ist, kannst du den Japanischen Staudenknöterich überall dort wo du ihn siehst, ausreißen. Damit schützt du sogar

unsere Natur. Ein invasiver Neophyt ist übrigens eine Pflanzenart, die aus fernen Kontinenten stammt und die einheimische Tiere und Pflanzen verdrängt. Genau dies macht der Knöterich.

Prima Spielideen

Doch Ausreißen macht noch mehr Spaß, wenn du mit den ausgerissenen Pflanzenteilen auch etwas machen kannst. Die langen und hohlen Stiele lassen sich zum Beispiel prima zu einem Blassrohr, einer Flöte oder einem Salzstangenhalter zurecht schnitzen. Mit den abgerissenen Trieben könnt ihr aber auch eine prima Schwertertschlacht durchführen. Verloren hat derjenige, dessen Blätter als erste vom Stiel abbrechen oder dessen gesamter Stiel bricht. Aber Achtung, ihr solltet euch dabei nicht mit den Stielen ins Gesicht schlagen, das tut weh. Ganz früh im Mai kann man sogar die frischen Blätter essen. Sie schmecken leicht nach Zitrone. Wenn die Blätter aber älter sind werden sie zäh wie Leder und sind dann nicht mehr genießbar. Probiert es einfach einmal aus.

KUZ

...in eigener Sache

KUZ – Welche Schule will mitmachen?

Inzwischen gibt es die Kinderumweltzeitung (KUZ) schon seit zehn Jahren. Neben den Gelsenkirchener Ausgaben hat es auch schon drei Bottroper Ausgaben und vier Ausgaben für die Stadt Essen gegeben. In diesem Jahr wird es vier Sonderausgaben zur Grünen Hauptstadt Europas – Essen geben, die sich ganz intensiv mit dem Verkehr, der Natur und Umwelt in der Stadt Essen beschäftigen. Besonderes Merkmal der KUZ bleibt, neben dem von Profis gestalteten 4-seitigen Mantelteil, der von jeweils einer Klasse der Jahrgangsstufe 4 bis 7 (in dieser Ausgabe von der Naturschutz- und Greenpeacejugend) recherchierte, gestaltete und geschriebene Lokalteil. Für diesen Lokalteil, der im Rahmen eines vier- bis achtwöchigen Projektzeitraumes – kostenfrei betreut von pädagogisch qualifizierten Journalisten und Grafikern – entsteht, können sich interessierte Schulen jederzeit bei der Redaktion melden und bewerben.

Die einen hat man lieb, die anderen zum fressen gern

Denkanstoß



Kuscheltier Meerschweinchen: In den Anden ein beliebtes Mittagessen

Wir Menschen sind schon komisch. Wenn eine Katze oder ein Hund geschlachtet werden würde um gegessen zu werden, würde ein Sturm der Entrüstung aufbrausen. Die Menschen würden den Schlachtmeister verurteilen und das Fleisch der toten Hunde und Katzen würde niemand essen. Aber warum ist das so? Sind wir denn alle Vegetarier? Fachleute sagen, dass hat etwas mit unserer Kultur zu tun. Wir unterscheiden nämlich zwischen Haus- und Nutztieren. Dabei sind Nutztiere oft genauso niedlich und wir können sie in unser Herz schließen. Denke nur einmal an das puschelige

Kaninchen im Stall, das springfidele Lämmchen auf der Wiese oder den bunten Hahn im Garten. All diese Tiere schlachten wir und essen sie auf. Komisch oder?

Es gibt auch andere Kulturen, die gehen mit diesem Thema ähnlich unlogisch vor, so essen die meisten Inder kein Fleisch von Kühen. Diese sind in ihrem Glauben heilig. Doch die ganz ähnlichen Wasserbüffel schlachtet und isst man. Für die Indios in Südamerika dagegen sind Meerschweinchen eine Lieblingspeise, ähnlich wie für uns Hähnchenfleisch. Aber bei uns würde niemand auf die Idee kommen, seine Meerschweinchen zu essen. Konsequenter sind nur die meisten Chinesen, die essen fast jedes Tier, außer Insekten. Die werden in fast keiner menschlichen Kultur gegessen. Verstehen kann man dies nicht, schließlich kann man Heuschrecken, Käfer und Schaben leicht züchten, sie geben ein wertvolles Protein ab, sie sind keine Kuscheltiere die man lieb hat und sie schmecken sehr lecker. Aber vielleicht wird sich dies einmal ändern. Denk doch mal darüber nach.



Schafe sind zum Streicheln da, aber ein Lammbraten schmeckt auch

Keine ANGST vor großen Spinnen

Warum sind Marienkäfer niedlich, Schmetterlinge wunderschön, Wespen gefährlich und Spinnen einfach nur iiiiigitt? Forscher sagen dazu, dass Menschen vor allen Achtbeinern eine sogenannte Urangst haben. Sie wird von Generation zu Generation weitergegeben. In Ländern wie Australien, Brasilien oder dem Kongo ist diese Angst auch begründet, da es dort eine Menge Spinnen gibt, die auch für uns Menschen gefährlich und sogar tödlich sein können. Doch in Deutschland gibt es nur eine einzige Spinne, die einem Menschen ernsthaft Schmerzen zufügen kann. Das ist der Dornfinger und der lebt nicht im Ruhrgebiet. Alle anderen Spinnen sind

für uns ungefährlich. Selbst wenn sie wollten, sie können mit ihren Beißzangen gar nicht unsere Haut durchstoßen. Dies gilt auch für die großen Hausspinnen, die man ab und zu im Dunkeln durch die Wohnung huschen sieht. Sie machen aber nur Jagd auf Mücken, Fliegen und andere kleine Insekten, die sich in unsere Wohnung verirrt haben. Damit sind sie sogar ziemlich nützlich für uns Menschen. Genau so wie die langbeinigen Zitterspinnen, die man in Zimmerecken oder im Keller finden kann. Lasst sie am Leben und schaut sie euch einmal genauer an. Und die ganz Mutigen lassen sie auch einmal über ihre Hand laufen.



Spinnen: Sehen gefährlicher aus als sie sind



Typisch Ruhrgebiet

Den Fuchs kennt jeder von euch. Aber wer hätte gedacht, dass es in der Stadt viel mehr Füchse gibt als im Wald oder auf Wiesen und Feldern? Genauso ist es aber. Auch in Essen gibt es in allen Stadtteilen, selbst mitten in der Innenstadt Füchse. Tagsüber schlafen sie gut versteckt in ihren unterirdischen Bauen. Erst wenn es dunkel wird werden sie munter. Dann geht es auf die Jagd. Geschickt schleichen sie durch Gärten, huschen schnell über Straßen und Wege und verstecken sich auch mal unter Autos,

wenn ein Mensch vorbei kommt. Aber was findet denn so ein Fuchs in der Stadt zu fressen? Ganz viel! Viel mehr als auf dem Land oder in der wilden Natur. Hier in der Stadt gibt es nämlich jede Menge Mäuse und Ratten, Kaninchen und manchmal wird sogar eine junge Katze gefressen. Vor allem aber gibt es auch jede Menge Abfälle, die sich der Fuchs schmecken lässt. Eine Mülltonne oder ein Komposthaufen voller gärender Früchte sind ein gefundenes Fressen für unsere Füchse. Angst vor ihnen brauchen wir aber trotzdem keine zu haben. Füchse greifen keine Menschen an. Früher konnten sie die Tollwut, das ist eine für Menschen tödliche Krankheit, übertragen, heute passiert dies nicht mehr, da der Tollwuterreger in Deutschland ausgestorben ist.

Verrückte Schilder

Verkehrsschilder sind wichtig und schützen uns Menschen im alltäglichen Verkehr. Aber manchmal wird auch übertrieben, so wie hier: Durchfahrt verboten, wo es gar keine Durchfahrt gibt.



Impressum

Herausgeber:



Mobilität-Werk-Stadt
für die Metropole Ruhr

Gefördert durch die



STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN

in Zusammenarbeit mit
Grüne Hauptstadt Europas – Essen 2017
Klimawerkstatt Essen
Runder UmweltTisch Essen (RUTE)
Stadt Gelsenkirchen, Referat Umwelt
aGEnda 21 Gelsenkirchen



GRÜNE HAUPTSTADT
EUROPAS
PROJEKT



KLIMA
WERKSTATT
ESSEN



Stadt
Gelsenkirchen

agenda21
Zukunft in Gelsenkirchen gestalten

Redaktionsleitung: Michael Godau

Redaktion: Nicole Cub, Edyta Joanna
Lukaszk, Georg Nesselhauf, Birgit Sensen

Kinder- und Jugendlernenredaktion:

Greenpeace Essen:
Katharina von Busch, Silas Dellnitz,
Kira Ditzel, Paula Ebbers, Timo Förster,
Hannah Mau, Nina Nowak, Luissa Olschewski,
Jana Pithan

Naturschutzjugend (NAJU)
Essen / Mülheim e.V.:
Joschua Apke, Samuel Behr, Oskar Burneleit,
Maverik Fiedler, Justin Kämper

Leitung: Coralie Lührs

Grafik, Layout: cub-artwork, Nicole Cub

Fotos: Michael Godau, Edyta Joanna
Lukaszk, Georg Nesselhauf, Birgit Sensen,
Daria Tadas, Greenpeace, Timo Förster,
NAJU Essen/Mülheim

Lektorat: Georg Nesselhauf, Daria Tadas
Workshop: Michael Godau

Druck: Druckerei Brochmann GmbH, Essen

Papier: EnviroTop – aus 100 Prozent
zertifiziertem Altpapier

Druckfarben: Umweltfreundliche Farben aus
nachwachsenden Rohstoffen

Auflage: 26.000

Redaktionsadresse:
Michael Godau
Kronenstraße 30, 45889 Gelsenkirchen
Fon: 0209 203972, Fax: 0209 203982
E-Mail: michaelgodau@freenet.de

